

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Aus der Ortenau. 1933-1945 1943

75 (16.3.1943)

Verlagsdruckerei: Sommerstraße 3-6, Fernsprecher 7927 bis 7931 und 8902 bis 8908

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Dienstag, den 16. März 1943

Seitenausgabe: Der Führer erscheint wöchentlich fünfmal...

Die glänzenden U-Booterfolge verschlugen London die Sprache

Wieder 14 Schiffe mit 92 000 BRT. versenkt - Stark gesicherter Geleitzug erfolgreich angegriffen - Fünfte große U-Boot-Sondermeldung im März

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt...

Schon wieder verkündeten Siegesfanfaren des deutschen U-Bootes einen glänzenden Erfolg unserer U-Boote...

Gerade mit diesem Problem beschäftigte sich dieser Tage in einem recht interessanten Aufsatz die portugiesische Zeitung...

Dabei bleiben wir!

Fünf U-Boot-Sondermeldungen in der ersten Hälfte des Monats März...

Spannenderer Schiffe, die nur in geringerer Zahl hergestellt werden können...

Der Feind südöstlich und nördlich Charkow zurückgeworfen

Von 60 angreifenden Panzern 44 vernichtet - Erneut heftige Abwehrkämpfe bei Staraja Russja - 64 Feindflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Die durch Sondermeldung bekanntgegebenen, wurde der Gegenangriff...

Südöstlich und nördlich der Stadt bis in den Raum von Belgorod waren unsere angreifenden Divisionen...

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten zahlreiche zusammenhängend geführte feindliche Angriffe.

Wenn der U.S.A.-Marineminister Knox daher behauptet, daß die U-Boot-Gefahr im Nachhinein begriffen sei...

Die Luftwaffe vernichtete an der Ostfront bei nur zwei eigenen Verlusten 64 Sowjetflugzeuge...

Bei feindlichen Vorstößen gegen die Mitte der besetzten Westgebiete wurden in Luftkämpfen vier weitere Flugzeuge abgeschossen...

Berlin, 15. März. Südlich und nördlich Charkow stießen die Truppen des Heeres und der Waffen-SS am 14. März in breiter Front weiter vor...

Welch Ubelgorod waren die Volksgeweihten von einem Frontabschnitt in aller Eile herangeführt...

Eichenlaub für einen Unteroffizier. DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 15. März. Der Führer verlieh am 14. März 1943 an Unteroffizier Georg Nieschger...

Der Führer sandte an den Beliehenen nachfolgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes...

Für die sowjetische Unterstützung zahlt England jeden Preis

Neues britisches Eingeständnis über den Verrat Englands an Europa

Stockholm, 15. März. „England ist davon überzeugt, daß es ohne die Sowjets nicht leben kann und ist bereit, für die sowjetische Unterstützung jeden Preis zu zahlen.“

Zunehmend haben die Londoner Politiker und ihre Publizisten sich bemüht, die Wichtigkeit der britischen Beziehungen zu den Sowjets...

erkennt und bescheinigt. „New Statesman and Nation“, deren Mitarbeiter - wie man weiß - über die besten und intimsten Beziehungen zu Downing Street verfügen...

Nicht nur für Deutschland und seine europäischen Verbündeten, sondern auch für alle übrigen nichtsozialistischen Völker unseres Kontinents ist dieses Eingeständnis von doppelter Bedeutung.

Ausbruch des gegenwärtigen Weltkampfes verantwortlichen englischen Führungsschicht, die den Streit um Danzig und den Korridor dazu benutzte...

Das die Führung der Achsenmächte in Europa von England nicht verhindert werden konnte, sondern sich im Laufe der Jahre nur noch mehr und mehr gefestigt hat...

Dies also ist von den bekannten Großsprecherern, mit denen die Londoner Plutokraten ebeneder ihren „reizenden Krieg“ gefeiert haben...

„New Statesman and Nation“ beweist es - eine historische erweisene Tatsache. Deutschland und seine europäischen Verbündeten nehmen sie zur Kenntnis...

Großer italienischer U-Boot-Erfolg

Truppentransporter „Empire of Canada“ im Atlantik versenkt

Rom, 15. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: In Tunesien beschränkte Schlechtwetter die Boden- und Luftkämpfe...

Unsere Torpedoflugzeuge griffen in den Gewässern von Bone einen von Schiffen und Flugzeugen gesicherten Geleitzug an...

In der Nacht zum 13. kamen deutsche Schnellboote auf der Höhe der tunesischen Küste in Gefechtsberührung mit einer Gruppe britischer Zerstörer...

Im Atlantik versenkte eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Gianfranco Gazzano aus Mailand den englischen Transatlantikdampfer „Empire of Canada“...

Italienische Schnellboote griffen an den nordöstlichen Küsten des Schwarzen Meeres eine zahlreiche Gruppe von sowjetischen Schnellbooten und Küstenfahrzeugen an...

Feindliche Flugzeuge griffen die Provinz Grosforno und die Ortschaft Pozzallo (Ragusa) an und verursachten leichte Schäden...

Die vom italienischen Wehrmachtbericht als versenkt gemeldete „Empire of Canada“ war ein Fahrgastschiff von 2157 BRT. Sie entwickelte eine Geschwindigkeit von 21 Knoten...

In Deutschland denkt heute kein Mensch an einen faulen Kompromiß, das ganze Volk denkt nur an den totalen Krieg.

Die Deutsche Feldpost im Wandel der Zeiten

Auch Baden besaß eine eigene Feldpost / Von Hannsheinz Bergmann

Da erschien Anno 1762 eine „Special Postkarte“ durch den Schwäbischen Kreis, in welcher die Poststationen, Dörfer, Straßen und Weiten geographisch vorgezeichnet werden. Aus dieser ist ersichtlich, das Karlsruhe noch eine kleine Stadt“ wie Durlach ist, mit dieses eine eigene Poststation besitzt und mit den „Groß-Städten“ Heidelberg über Philippsburg, Straßburg und Freiburg über Raßau und Stuttgart über Wetzlar durch „fahrend und reitend Posten“ zu erreichen war. Diese Post gehörte nun nicht etwa Baden, sondern war Eigentum der Fürsten von Thurn und Taxis, als dem Hoflieferanten des Kaisers, als dem Hoflieferanten des Postwesens in den meisten deutschen Ländern, allerdings gewisse Abgaben zahlen mußten.

Das Deutsche Reich war zu jenen Zeiten nicht nur in viele hundert Kleinstaaten zerfallen, ebenso schlimm war es, daß die Thurn und Taxische Post bei den vielen Kriegen und Bürgerkriegen das Postwesen häufig an Spionagezwecke ausnutzte. Preußen und Sachsen ließen sich bewegen schon gegen Ende des 17. Jahrhunderts, d. h. bald nach Beendigung des 30jährigen Krieges von der Thurn und Taxischen Post los — trotz aller Einprüche des deutschen Kaisers — und errichteten in ihren Ländern ein selbständiges Postwesen. Damit war dem Schwäbischen Kreis, d. h. der Verlegung des Briefgeheimnisses, wie es Kabinett durch sein berühmtes „Cabinet Noir“ (Schwarzes Kabinett) in Frankreich und fast zu gleicher Zeit Cromwell in England durch den „Secret Service“ (Geheimdienst) getan hatten, wenigstens zunächst in Brandenburg und Preußen ein Ende bereitet. Denn es war nicht unbekannt geblieben, daß die Beamten der Thurn und Taxischen Post bei Kriegszügen selbst diplomatische Schriftstücke nach französisch-englischen Muster entweder unterhändig oder auf raffinierter Weise öffneten, nach Kenntnisnahme des Inhalts diesen der Gegenpartei preisgaben und erst dann wieder dem Empfänger zuwinkten.

Die erste Deutsche Feldpost ist in ihren Anfängen schon 1496 unter dem Kaiser Maximilian I. urkundlich nachzuweisen. Das erste preussische Feldpostamt wurde dagegen erst im vorpommerschen Kriege gegen Schweden Anno 1714 durch den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. eingerichtet. Napier und Würtemberger folgten als Mitglieder des Rheinbundes, nachdem sie die französischen Spionagedienste Napoleons in ihrem eigenen Lande verpörrten mußten, 1806 und 1807. Das badische Postwesen löste sich erst im Jahre 1811 von der Fürstlich Thurn- und Taxischen Post los, nachdem der Großherzog Carl Friedrich nach der Abdankung des Deutschen Kaisers noch am 2. August 1806 eine besondere Anordnung erließ, in der es u. a. heißt: „Die Postämter betreffend dem Herrn Fürsten Carl Alexander von Thurn und Taxis und dessen männlichen Nachkommen mit der Würde als Großherzog Badischer Erb-Land-Postmeister die Verwaltung der Posten in Unserem Großherzogtum als ein Tyronleben zu verlegen.“

Die badische Feldpost wurde dagegen zum ersten Male im Jahre 1815 ins Leben gerufen und zwar anlässlich der Besetzung französischer Gebiete durch badische Truppen nach den Freiheitskriegen. Obwohl das Großherzogtum Baden durch den Anschluß an den Norddeutschen Bund mit Preußen aufs engste auch postallisch zusammenarbeitete, stellte Baden ein eigenes Feldpostamt auf. Die Stelle eines Feldpostexpeditors wurde 1808 bei der in mobilien Stand gefetzten badischen Felddivision des badischen Postoffiziers Speyer übertragen, der sein Hauptquartier zunächst in Frankfurt a. Main hatte. Beigegeben wurden ihm die beiden Postpraktikanten Denßbach und Garrer, später als dritter Müsch. Dazu kamen noch Konduktoren und Fuhrer. Die gesamte Ausrüstung bestand aus einem Datumstempel mit der Umschrift: „Großh. Bad. Feldpost-Expedition“. Die Postämter Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe wurden zu Feldpostämtern bestimmt. Soweit keine Eisenbahnen benutzt wurden, bediente man sich der Seiterwagen. Versendet wurden Briefe und Pakete („Bäckereien“, wie es in der damaligen Amtsprache heißt).

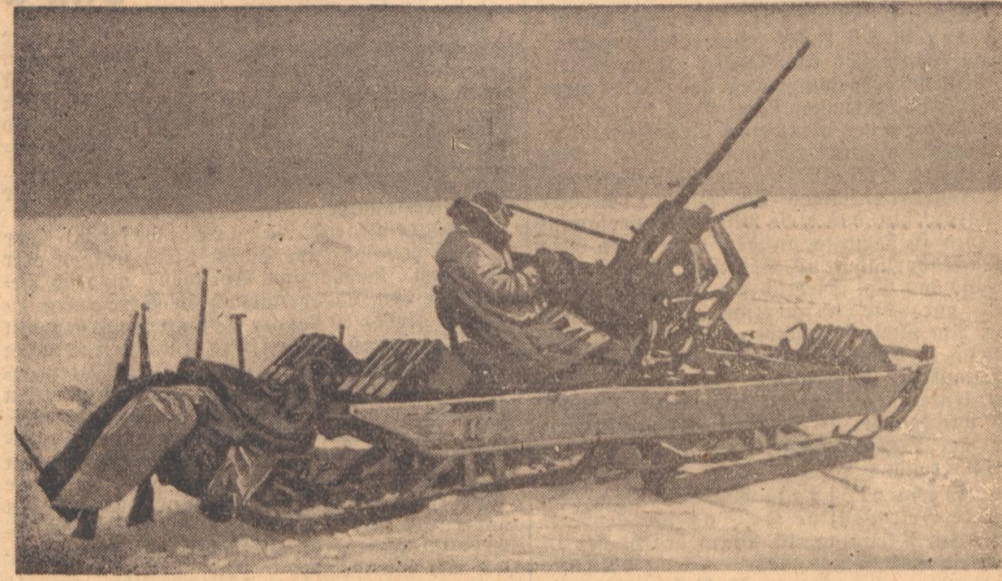
Während also 1808 das badische Feldpostwesen noch in den Kinderschuhen war, wurde es im Kriege 1870/71, mo es zum dritten Male in Tätigkeit kam, ganz erheblich besser organisiert. Schon am 16. Juni 1870, dem Tage der

Mobilmachung, war es festgelegt, bestand aus zwei Feldpostexpeditionen, deren Personal sich aus einem Feldpostoberleutnant als Vorsteher, fünf Feldpostsekretären, vier Feldpostkassierern, fünf Feldpostkellnern, vier Trainfahrern und sechs Trainpostulanten als Pferdewächtern zusammensetzte. Vorsteher, Sekretäre und Kassierer waren unmittelbare Postbeamte, während das übrige Personal dem aktiven Militär angehörte. Als Verkehrsmittel dienten zweispännige Feldpostwagen, Zug- und Reitperde. Briefe und Pakete bis zu einem Gewicht von mehreren Pfund waren gebührenfrei, im Gegenzug zu 1815, wo vier Kreuzer als Briefgebühr erhoben wurden. Während dieses Krieges richtete nun Baden eine besondere „Militärpostbeförderungsanstalt“ ein. Ende August 1870 übertrug nämlich das badische Kriegsministerium dem Transportunternehmer Val aus Karlsruhe durch ein besonderes Heberverkommen die gesamte Beförderung für die badische Feldpost. Es wurde ein besonderes Militärpostamt ins Leben gerufen, das unter Aufsicht des badischen Postinspektors Schneider stand, während für den militärischen Schutz besondere Militärpostkommandos von dem badischen Divisionsstabe gestellt wurden, die bei der franzö-

sischen Hinterlistigkeit sehr häufig in Tätigkeit treten mußten.

Aber auch für die Worthörigkeit der Franzosen sei hier ein anderes Beispiel angeführt: Besoul mußte geräumt und ein großer Teil der Patente zurückgelassen werden. Der badische Postinspektor Schneider ließ sich als gewöhnlicher Beamter von dem dortigen Bürgermeister eine Wohnung darüber ausstellen, daß ihm dieser für die zurückgelassenen Postwagen im Werte von 60 000 Gulden haite. Hoch und heilig versprach der Maire, daß dieses Postgut nicht angetastet würde. Bei der bald darauf erfolgten Wiederbesetzung dieser Stadt stellte es sich jedoch heraus, daß das gesamte Postgut von den Franzosen geraubt worden war. Der Postinspektor Schneider trug zunächst keine Uniform. Wegen der damit verbundenen Unzulänglichkeiten erhielt er jedoch eine solche. Sie bestand, wie bei den übrigen badischen Postbeamten aus einem gelben Ueberrock, hellen Hosen und hohen Stiefeln.

1914/18 gab es keine badischen Feldpostämter mehr. Und das es heute nicht mehr gibt, da der Wille des Führers Großdeutschland geschaffen hat, ist selbstverständlich. Es gibt nur noch die Deutsche Feldpost.



Flakgeschütz auf Schneekübeln
Flak-Kanone haben ihr Geschütz auf einen Kufenchleiten montiert, um auch dort beweglich zu sein, wo die Schneemassen Räderfahrzeugen das Vorwärtskommen unmöglich machen.
PK-Kriegsbericht Rynas (PBZ/Sch.)

Die Vernichtungsschlacht im Raume von Charkow

Hilflos trieben die bolschewistischen Massen vor den deutschen Angriffsspitzen her

Von H-Kriegsbericht H. Walter Doering

PK. Heute sind es drei Wochen her, daß die Panzerdivisionen des Heeres mit der Waffen-SS im Raum südwestlich von Charkow zum Gegenangriff antraten. Starke sowjetische Verbände war es durch ihre zahlenmäßige Überlegenheit gelungen die deutsche Abwehrfront zu durchbrechen. Unaufhaltsam schied die „russische Dampfmasse“ ihren Weg nach Westen fortzuziehen. Von einem milden Siegestaumel erfaßt, brandeten die feindlichen Massen bei Tag und Nacht gegen den in zahllosen Abwehrschlachten geschwächten deutschen Abwehrwall.

In die Stimmung im feindlichen Lager plägte der deutsche Gegenstoß. Die Panzerdivisionen mußten um den Ernst der Stunde und um die Notwendigkeit dieses Angriffs. Im Vertrauen auf ihre Führung, ihre Waffen und ihre soldatische Überlegenheit traten sie gegen die bolschewistische Uebermacht an.

Nächte hinter Schneeschanz

Schon das erste Treffen mit den sowjetischen Verbänden erwieß erneut die in zahllosen Schlachten gezeigte Überlegenheit der deutschen Waffen. Bei uns jedoch der unerwarteterliche Wille zum Sieg, zur Vernichtung der feindlichen Stoßarmee.

Die Gefechte wurden hart. Der Gegner wehrte sich erbittert. Um jedes Dorf, jede Höhe mußte gerungen werden. Immer wieder sprachen die Raßkampfwaffen das letzte Wort. Es gab keine Ruhestunden für unsere Grenadiere. Immer wieder traten sie zum Angriff an, warfen sie sich auf die wehenden Gegner, vernichteten seine Waffen, seine Panzer und Batterien.

Hinter aufgeworfenen Schneeschänzen verbrachten sie die Nächte, von eifigen Wunden umweht. Ihre Uniformen, am Tage im Morast des Tauwetters durchnäßt, gefroren ihnen am Körper. Unmensliche Strapazen waren ihre ständigen Wegbegleiter. Und trotzdem fanden sie allmorgendlich zu erneuten Angriffen bereit. In den Gefechtsphasen übermannte sie die Müdigkeit. Am Rande der Vormarschstraße, im Schnee oder Dreck oder auf ihren Fahrzeugen schliefen sie ein, bis der neue Befehl sie wachrief.

Vormarschstraße von Trümmern überstä

Auf der Gegenseite schlug die über so flegelste Stimmung nach den ersten vernichtenden Niederlagen in ratlose Bestürzung um. Hilflos trieben die bolschewistischen Massen vor der deutschen Angriffsspitze her. In der Umfassung wurden sie auf engstem Raum aufeinandergebrannt und von den deutschen Panzern, den Batterien und Sturmfliegergruppen zertrümmert. Dann erst zwang die Verzweiflung den Gegner zum erneuten hartnäckigsten Widerstand. Er konnte nur mit der hilflosen Vernichtung der Feinde ausgeglichen werden.

Hundert von Panzern, ungezählte Geschütze und Panzerabwehrkanonen. Tausende ihrer

Armeen gingen den Bolschewisten in dieser Vernichtungsschlacht verloren. Noch heute sind die Wärschwege der deutschen Divisionen von den zerstückelten Bräns geseichnet. In einer Zeit, da die Straßen vom Tauwetter aufgeweicht, verflümmert und grundlos geworden waren, rollte der Gegenstoß über sie dahin. Allein eine H-Panzerdivision, die umfänglich vorrückte, hat über 300 Kilometer dieser Straßen dem Gegner abgerostet. Der Rückschlag leitete einmaliges.

Im Gegenangriff der Heeres- und H-Divisionen zerbrach die Munitelle des sowjetischen Durchbruchs. Der Gegner hatte die Kraft der

deutschen Divisionen erschöpft gelaugt. Mit dem Blut einer seiner Stoßarmeen muß er nun den Irrtum bezahlen.

In drei Minuten vier Spitzre erledigt

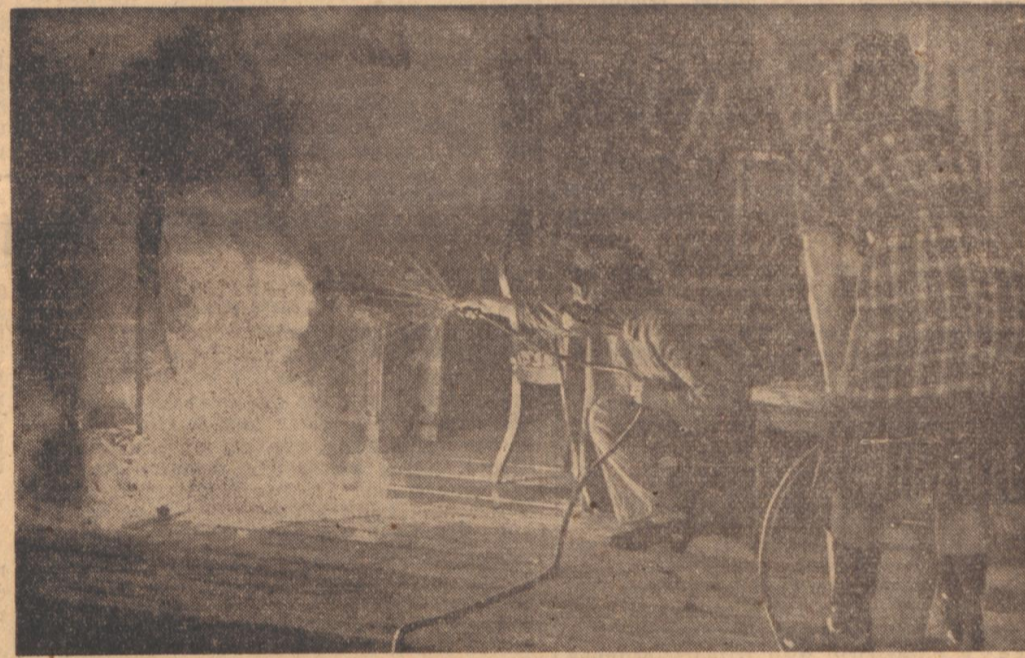
* Berlin, 15. März. Deutsche Jagdflieger stellten in den letzten Nachmittagsstunden des 14. März einen gemäßigten britischen Verband noch vor Erreichen der Küste und schossen innerhalb drei Minuten vier Spitzre-Flugzeuge ab. Die vernichteten Maschinen stürzten sämtlich in die See und versanken sofort. Zwei weitere wurden durch mehrere Treffer schwer beschädigt.

Luftangriff auf Flugplatz Kursk

* Berlin, 15. März. Schwere deutsche Kampf-Flugzeuge richteten am 14. März einen wichtigen Angriff gegen den von den Sowjets mit zahlreichen Flugzeugen belegten Flugplatz von Kursk. Völlig überraschend stießen die deutschen Staffeln in den von unseren Jagdfliegern abgeklärten Raum vor und warfen ihre Bombenreihen auf dicht nebeneinander am Rollfeld und an der Startbahn stehende sowjetische Flugzeuge. Nach Vollerfrem explodierten neun Flugzeuge, die gerade zum Start vorbereitet wurden. Weitere Maschinen wurden in schwer beschädigt, das sie als vernichtet angesehen werden können.

Neben diesem Erfolg konnten die eingesetzten deutschen Flieger, die sämtlich zu ihren Startplätzen zurückkehrten, auch die Zerstörung von Treibstoffvorräten und Betriebs-einrichtungen des kursker Flugplatzes melden.

So werden feindliche Brandbomben bekämpft



Ein Teil der Stabbrandbombe, die unsere Feinde bei ihren Bombenangriffen verwenden, ist jetzt mit einer zusätzlichen Sprengladung versehen. Brennt die gewöhnliche Stabbrandbombe im allgemeinen nur mit gelblichem Licht ab, so wird die Ladung der mit Sprengstoff versehenen Stabbrandbombe zwei bis drei Minuten nach dem Aufschlag wirksam. Unter lautem Knall werden Bombensplitter mit erheblicher Wucht umhergeschleudert. Da nicht von vornherein zu erkennen ist, ob es sich um eine Brandbombe mit Sprengwirkung handelt, muß bei jeder Stabbrandbombe damit gerechnet werden, daß sie eine Sprengladung enthält. Bei der Bekämpfung ist daher jede erreichbare Deckung auszunutzen. Von dort aus wird mit der Luftschutzhandspitze auf die brennende Brandbombe gespritzt oder, wenn diese nicht zu erreichen ist, wenigstens auf die nächste gefährdete Umgebung. Die Deckung soll erst verlassen werden, wenn sie zerkratzt oder schon zu einem Brandkuchen auseinandergefallen ist. Hier ist eine Brandbombe (Bild rechts) vor einen Schrank gefallen und hat den Inhalt bereits in Flammen gesetzt. Mit Sand ist hier nichts mehr zu machen, aber die Luftschutzhandspitze schafft es in kurzer Zeit, da die Brandbombe bereits zu einem Brandkuchen zerfallen ist, kann die Deckung verlassen werden. Gegen Rauch und Hitze schützt die Volksgasmaske. — Unser Bild links zeigt die Bekämpfung einer Stabbrandbombe, die bereits zum Teil in einem Brandkuchen auseinandergefallen ist, mit Löschsand. Sie kann, da mit einem Zerkratzen nicht mehr zu rechnen ist, gefahrlos aus unmittelbarer Nähe mit einer bis zwei Tüten Löschsand ausgelöscht werden.
(XYZ) Scherl-Bilderst.-M.

Das Urteil

Roman von Arnold Krieger

Alle Rechte bei: Wilhelm Heyne Verlag, Dresden

(11. Fortsetzung)

Jetzt hörte sie wirklich die Telefonhölme. Wegen alle Gewohnheit lief sie, fixierte sie zum Schreibtisch und nahm den Hörer so schnell ab, als fürchte sie, die Stimme, die zu ihr stielte, könne in Nichts zurückzuehen. War es die Gier, trotz allem in dieses schöne Ferienhaus einzutreten zu dürfen? War es die Hoffnung, daß ihr Roger mit einem freundlichen Zuruf den Rest des wirgenden Nachgedächts nehmen würde?

Ja, es war Roger. Seine Stimme klang gedämpft, als sie spräche er aus einem andern Lande und nicht von derselben Insel.

„Was ist denn, Herr Roger? Ich verstehe Sie so schwer.“

Da vernahm sie, daß Roger lachen mit seinem Freund, dem Rechtsanwalt Meißner, gesprochen habe, und daß dieser sich für den Fall interessiere. Das sei sehr viel, da er sich bisher überläßt sei.

„Aber Sie sollten doch nicht“, unterbrach sie ihn zornig.

„Ich habe keinerlei Angaben gemacht. Bitte hören Sie. Ihre Lage ist beunruhigend, doch wohl nicht gerade hoffnungslos. Wir können doch nicht an Telefonen erzählen.“

Er hat sie dringend, fast gleich zu kommen, spätstens aber am Nachmittag. Es sei auch im Interesse ihrer Kinder unbedingt erforderlich. Sie werde sie abholen, wenn es ihr recht sei. Sie gehend es ihm nach einem einzigen Blicke zu. Aber er sollte nicht bis in die Stadt gefahren kommen. Sie war plötzlich so elend. Sie wollte

bis zum Kreuzweg gehen und dort auf ihn warten.

Wieder fuhr sie unter aufgestelltem Verdeck, obwohl es noch heißer war als am Tage vorher.

Roger sah besorgt drein. Er mußte schlecht geschlafen haben. Man merkte es an seinen Augen. Er herrschte ihr ohne viel Umschweife. „Geben Sie mir die Adresse, die Sie angegeben haben, daß eine Dispens erteilt worden sei, da der Paragraf unangehörig ist.“

Meißners könne man sich beglückwünschen, daß All überhaupt erreichbar sei. Seit um diese Zeit pflege er sich in Italien oder Neapoli aufzuhalten. Sie müßten nun alles durchsprechen. Sein Freund habe gemeint, daß höchstens etwas auf dem Gnadenwege zu erreichen sei.

„Auf dem Gnadenwege?“ fragte sie mit flammenden Augen.

„Natürlich besteht auch eine gewisse Aussicht, daß die Angelegenheit überhaupt niemals zur Sprache kommt. Aber das wird Sie sicher nicht auf die Dauer befriedigen. Es bleibt eine nagende Unruhe. Es ist am besten, Sie beantragen einen nachträglichen Dispens. Haben Sie Ihrem Mann schon etwas geschrieben?“

„Nein“, sagte sie, natürlich nicht.“

Er lobte diese Zurückhaltung. „Solange die Möglichkeit besteht, daß sich alles in angenehmer Weise löst, dürfte es ratsam sein, ihn nicht damit zu plagen.“

Erna spürte einen gelinden Haß gegen diesen aufdringlichen Wohlwäter. Sie entwarf einen Brief an ihren Mann, darin sie verlungte, Rechenschaft über das Geschehen abzulegen, und sie verwarf ihn doch gleich. Sie sah, daß Roger einen rot eingeritzten weißen Kreis allig überfuhr. Plötzlich kamen sie auf der Strandpromenade an. Die eiserne Sperre war schon beiseite gefahren. Über die graue Anstalt gelangten sie zur Garage.

Sie gingen durch den Garten. Das Erna gesteuert nur als eine flutende Farbenjumbo-

nie wahrgenommen hatte, das löste sich heute anmutig in seine einzelnen letzten Töne auf.

Von dem eigentlichen Grund ihres Zusammenstehens wurde lange nicht gesprochen. „Sie sehen gehen früher aus, Herr Erna. Sie müssen alle haben. Wir gehen am besten alle zusammen.“

Sie widersprach matt.

„Doch, doch, das Herkommen verlangt es so“, scherzte er, „ich meine: Ihr Herkommen. Sie haben ja auch Ihre Vabeln mitgebracht.“

Sie liegen unterhalb des ersten Hanges, ganz für sich, aber durch einige Schritte getrennt. Roger hat eine gewisse Zurückhaltung offenbart. Ihre dumpfe Abneigung gegen ihn ist mit andern Gefühlen untermischt, die noch nicht zu klären sind. Er kann so aufmerksam, so fürsorglich und tatvoll sein. Er hat ihr eine Schutzbrille für die Augen angeboten, nein, überlassen. Aber nicht ihre Augen bedürfen des Schutzes. Wie eine Maske wirkt diese düst abfällige, schmerzliche Brille.

Wierig saugt ihre Haut die langentzehrten Strahlung ein. Sie braucht sich nur oberflächlich zu kreuzen. Ihr Körper ist lichtlos, aber er hat noch vom vorigen Jahr eine blaßbraune Tönung.

Sie liegt wohl in ihrem Quarzstuhl. Selten einmal gehen ein paar Badegäste unter dem Saum entlang. Das Meer hat noch Dünnung. Sauch um Sauch von seinem teilgerben Aroma schwillt zu ihr herüber.

„Da wird man wieder Mensch!“ sagt Roger. „Man glaubt ordentlich die geschwundenen Folsalze zu spüren, die in der Luft herumfliegen.“

Sie ist ihm dankbar, daß er nicht von dem Falschen redet. Er scheint es vergessen zu haben. Ihr Kopf wird so frei, daß sich ein leichtes Summen auf ihren Tippen bildet.

Sie steht auf, schreitet über den heißen Sand bis zum sechsten Gürtel. Ihre Sohle prüft den Grad der Hitze. Aber nicht lange verweilt sie so. Frühlich an allen Gliedern läuft sie in das bewegte Element. Sie läßt, übertrieben die

Zähne klappern, schon bucht ihr der erste Spitzer in den Rückenanschnitt des weinroten Badeanzugs.

Sie schimmt eine Strecke weit hinaus. Sie braucht das Bewußtsein flüchtiger Gefahr, um ganz von der vorangeflogenen andern Gefahr loszukommen, die zuweilen kurz und schmerzhaft durch ihre Heradern sacht.

Wichtig taucht Roger vor ihr auf. Er prüft und speit wie ein Wassergott. Er zeigt ihr seine Hände, die — das merkte sie bald — beschneiden sind. Sie schimmen ein Stück parallel zum Ufer, einträchtig oder amieträftig, wie es der Erna durchglühende rasche Wechsel der Stimmung mit sich bringt.

Sie lassen sich von der riesigen Höhenkante trocken, die ihren Schweiß wirkt in alles überwindende Kraft. Es gibt hier und da ein kurzes, wimmiges Ziehen am Sammet der Schenkel und des Halses.

Sie liegen eine Weile stumm, abweichenden Gedanken hingegen. Seine Finge läßt mit gedehnter Vertrautheit Sand durch die Finger rieseln. Einmal streift er gegen ihre Arme, und, da sie sofort spürbar Abstand nimmt, ättert er lächelnd:

„Immer auf Verteidigung bedacht?“

Sie überhörte diese Geschmacklosigkeit, aber sie hörte auf, als er sagte: „Wissen Sie auch, Frau Erna, daß man ein gewisses Recht am Vergangenen hat?“ Sie schweigt, und er glaubt, erläutern zu müssen: „Vergangenes ist das Getrandelte, das man findet, und das man eigentlich bei der nächsten Polizeibehörde anzeigen muß.“

Doch lautlos flücht er mit weißer, bettelnder Stimme hinzu: „Berühren Sie mich, Frau Erna. Es war ein trübsaler Einfall. Ich bin oft mehrlos gegen meine Einfälle.“

„Sie sind grauam“, sagte sie leise.

„Graumam? Ich tue nur manchmal so, als ob ich grauam sein könnte. Ich wünschte es mir sogar.“

„Ja, Frau Erna. Ich wünsche mir die Grausamkeit des starken, gemaltätigen Menschen, der immer in seiner eigenen Mitte steht, und der sich nicht einfüßt, sondern der einträchtig das andere sein, der sich nimmt, was er braucht. Naive Grausamkeit, das ist etwas ganz anderes als die Grausamkeit, die aus der überlegten Tüde des Intelligenzen flamm.“

Sie finnt seinen Worten nach. Sie verliest ihn von ferne. Es ist jetzt wohl an der Zeit, wieder von ihrem Eigenen zu reden. Wenn er nicht den Anfang damit macht, muß sie es selbst tun. Sie sucht nach einem passenden Wort. Roger kommt ihr zu Hilfe.

„Bitte, haben Sie Vertrauen zu mir, Frau Erna. Ich werde nach und nach alle mei. Verletzungen spielen lassen. Es muß auf das sorgfältigste vorbereitet werden.“

„Sie dürfen aber nie meinen Namen nennen.“

„Nein, Frau Erna, das will ich umgehen. Die Situation ist die: Durch einen formalen Fehler, durch das Verleihen der zuständigen Behörde ist diese Ehe zustande gekommen.“

„So dürfen Sie nicht sprechen, Herr Roger.“

„Es ist ja nicht meine Ansicht, sondern eine aus dem Geschehen abgeleitete. Unser Recht hat nicht die Geschmeidigkeit, sich einem Ausnahmefall anzupassen. Da nun die Gefahr entstehen kann, daß dieser Tatbestand —“

„Sie reden schon wieder wie ein Professor!“

„Ich komme freilich in diesen Schluß und Zurechtfindung hinein, wenn ich das Thema behandle. Scheußlich, aber kaum zu vermeiden. Es besteht, meine ich, die Gefahr, daß doch einmal irgend jemand, der mit diesen Dingen Beschäftigt ist, etwas davon zu wissen bekommt. Für diesen Fall möchte ich Sie, Frau Erna, mit den nötigen Argumenten und Hilfsmaßnahmen wappnen. Ich weiß nicht, ob wir uns noch öfter sehen können, auf alle Fälle bleiben wir so lange wie irgend möglich in Verbindung.“

(Fortsetzung folgt)

Stellen-Angebote

Betriebsingenieur mit Aufstiegsmöglichk...
Direktor v. bek. Hies. Industrie...
Blechlössler-Lehrlinge für Ostern...

Stellen-Gesuche

1. Lohnbuchhalter u. Kassasachf. mit...
Buchhaltungshelfer, absolut bilanz...
Kaufmann, erf. Finanz-Buchhalter...

Verkäufe

Gehrock mit Weste Gr. 48 (Tuch) 40...
Cutaway mit Weste 30, 20, 20, 20...
Anzug, gut erh., mittl., starke Figur...

Kaufgesuche

Offiziersuniform, Rock, Mantel, Hose...
Reifen, imprägniert, geb., gut erh...
Kopfhörer, gut erh., mit Kopfhörer...

Verkäufe

Offiziersuniform, Rock, Mantel, Hose...
Reifen, imprägniert, geb., gut erh...
Kopfhörer, gut erh., mit Kopfhörer...

Immobilien

Ein- u. Mehrfamilienhäuser, Güter u...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Verloren

Herrenarmbanduhr, silberne, gezeck...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Die Frau am Steuer!



Die Frau am Steuer!
Weibliche Kreisläufe helfen der...
Frauen und Mädel, meldet Euch...

Bruchleidende

Bruchleidende
tragen das ausgezeichnete...
Hernal-Patentband...

Filmtheater

Filmtheater
UR-THATER, Anlässlich des 25jähri...
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Städtische

Städtische
Ingenieurschule Konstanz...
Luftfahrttechnik...
Krafftahrttechnik...

Bauche gut und sparsam

Bauche gut und sparsam
mit Döhler Backlein...
nach zeitgemäßen...
Döhler Rezepten...

Merkur-Rundschau

Merkur-Rundschau
Photographische Arbeiten - Fotomat...
Aus der Ortenau...

Aus der Ortenau

Aus der Ortenau
Kopistat laufend zu haben, Gertr...
Offenburg, Vereinsbank eGmbH, Ein...

Geschäftliche

Geschäftliche
Empfehlungen
Karlshöhe, 10 St., 10 Zimmer, 10...

Kraichgau, Bruhln

Kraichgau, Bruhln
Hilfer-Jugend Bann 406 Bruchsal, U...